

tierten pommerschen Münzen hat der Verlag durch eine vorzügliche Ausstattung gefördert. In Anerkennung all der Schwierigkeiten, die der Vf. zu meistern hatte, um weitab von Pommern das hier vorgelegte Material zu kompilieren, darf es trotz der skizzierten Schwächen des Buches als ein begrüßenswerter Fortschritt herausgestellt werden, daß für die pommerschen Herzogsmünzen nunmehr wenigstens ein illustriertes Zitierwerk zur Verfügung steht.

Marburg a. d. Lahn

Niklot Klüßendorf

### **Das Gröningsche Gymnasium zu Stargard in Pommern.** Eine Schulgeschichte.

Zur 350. Wiederkehr des Gründungstages hrsg. 1981 i. A. ehemaliger Gröningsianer von Otto Hofmann und Hinrich Siuts. Zu beziehen durch den VEG-Schriftwart Friedrich Centurier, Schöneberger Str. 15, D-3400 Göttingen. Essen 1981. 215 S., zahlr. Abb. i. T.

Eine Schulgeschichte über 350 Jahre aus der pommerschen Stadt Stargard — heißt das vielleicht Empfehlung einer „Schule von gestern“ als „Schule für morgen“? Oder könnte es womöglich als ein „Paradigma“ zur kritischen Neubesinnung auf unsere heutigen Grenzen und Aufgaben dienen? Dann wäre uns diese Schulgeschichte des Gröningschen Gymnasiums zu Stargard im heute polnischen Teil Pommerns vielleicht von hohem Wert.

Vor allem sind es drei Schulreformen, deren Ergebnisse der Herausgeber Otto Hofmann uns im ersten Teil des Buches vor Augen führt. Am Anfang steht die Gründungszeit im Dreißigjährigen Krieg. Es war bereits eine Schulreform, als das Testament des Stargarder Bürgermeisters Peter Gröning das Gymnasium als Aufbaustufe der Lateinschule, die seit der Reformation bestand, gründete. Es folgten die Impulse des schulpolitischen und didaktischen Realismus um 1750 und die des Neuhumanismus um 1830.

Das Besondere an dieser Schulgeschichte ist nun aber ihre überraschende Parallele zur Entwicklung des Höheren Schulwesens im westdeutschen ehemaligen Stift und in der Stadt Essen. Sie konnte 1974 vom Rezensenten als „Brückenschlag“ zwischen dem Burggymnasium und dem Gröningschen Gymnasium in Essen und Stargard „in mehr als 150 Jahren“ beschrieben werden. Die „Vereinigung ehemaliger Gröningsianer“ fand seit 1962 im Essener Burggymnasium eine Heimstatt als „Patenschule“.

Otto Hofmann hat diesen „Brückenschlag“ zwischen Essen und Stargard mit Dokumenten und Bildern wirkungsvoll dargestellt und die Patenschaft zugleich selber führend und tatkräftig ausgestaltet.

Eine Probe auf das Exempel des Juristen Otto Hofmann liefert im folgenden zweiten Teilabschnitt des Buches der Schulmann Walter Kröhling mit seinem Bericht über das Gröningsche Gymnasium von 1832 bis 1940. Hier finden wir die bedeutenden Direktoren Falbe, Freese, Hornig, Niemeyer, Tauscher, Lotholz und Streit ausführlich dargestellt. Den Lebensbildern der genannten Direktoren sind kurzgefaßte Charakteristiken einzelner Lehrer zwischen 1832 und 1914 (S. 68—73) hinzugefügt. Ihren Abschluß bildet eine Schilderung der Kriegszeit unter Direktor Bähnisch (1913—1921) und der ersten Nachkriegszeit von 1921 bis 1926, in der Martin Wehrmann, der bekannte Geschichtsschreiber Pommerns, das Stargarder Gymnasium leitete. 1931 brachte mit der 300-Jahrfeier einen Höhepunkt der Schulgeschichte unter Direktor Warncke (1926 bis 1935). Dieser erlebte noch die Umwandlung des Schulwesens durch den Nationalsozialismus. Das Lehrerkollegium mußte sich 1936 von einem Stettiner Oberschulrat als „reaktionär“ schelten lassen, zwei Studienräte wurden strafver-

setzt. Jedoch wurde der Fortbestand der Gröningschen Schule neben den 1938 eingerichteten „Oberschulen“ als eines der fünf in ganz Pommern bestehenden Gymnasien mit Latein in Klasse 1, Griechisch in Klasse 3 und Englisch in Klasse 5 erreicht.

Die Schulgeschichte des Gröningschen Gymnasiums wäre mit diesen beiden ersten Abschnitten ihrer Darstellung für drei Jahrhunderte von 1631 bis 1931 zum Abschluß gebracht. Jedoch haben sich die Herausgeber und Mitarbeiter im vorliegenden Buch hiermit nicht begnügt. So hat der zweite Mitherausgeber des Buches, Hinrich Siuts (geb. 1932), Universitätsprofessor für Volkskunde, für die letzten Jahre des Gröningschen Gymnasiums von 1940 bis 1945 den Jahresbericht 1939/40 ausgewertet und die darin enthaltenen Leitgedanken in Gesprächen, der Literatur, den Erfahrungen mit seinem Vater, der als Studienrat des Gymnasiums von 1931 bis 1945 in Stargard tätig war, und vor allem in der eigenen Erinnerung als damals noch sehr junger Schüler bestätigt gefunden.

Die in dem folgenden Beitrag desselben Mitherausgebers über „Die kulturelle Bedeutung des Groeningianums für Pommern und den nordostdeutschen Raum“ angeführte Literatur ist zum großen Teil in dem Archiv der „Vereinigung ehemaliger Gröningscher“ (VEG) zu finden (siehe unten). H. Siuts hebt in seiner zusammenfassenden Übersicht mit Recht den wissenschaftlichen Charakter der im Archiv vertretenen Autoren dieser alten Gelehrtschule hervor (S. 114—122). Das Archiv sei darum der weiteren Forschung angelegentlich empfohlen. Ein Verzeichnis der Lehrer und Schüler des Gymnasiums von 1900 bis 1945 ergänzt die schon früher veröffentlichten biographischen Daten und bringt viele ansprechende Bilder (S. 123—142).

Karl Jordan und Hinrich Siuts bieten danach noch zwei gelungene Kurzbiographien der beiden letzten bedeutenden Direktoren der Anstalt, „Martin Wehrmann als Forscher und Lehrer“ (S. 143—144) und Wilhelm Warncke (S. 145—146). Sie leiten damit die von Friedrich Centurier und Otto Hofmann als ein buntes Bilderbuch zusammengestellten „Anekdoten und Erinnerungen“ ein, die „Schule und Schülerleben“ unter den Kapiteln Schulunterricht, Pensions- und Fahrschüler sowie Schülervereinigungen treffsicher pointiert darstellen (S. 147—177). Von besonderem Gewicht ist die Dokumentation Karl Gehrkes zur „Vereinigung ehemaliger Gröningscher bis 1945“ und von Otto Hofmann die Fortsetzung hierzu über die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Dankbare Freude am gelungenen „Brückenschlag“ zwischen Stargard und Essen, über den Gewinn, der auf beiden Seiten aus diesem Werke erwuchs, drückt sich in den Beiträgen von Ferdinand Grüll — aus der Sicht der Gröningscher — und von Wolfgang Zerwes von seiten des Burggymnasiums aus (S. 196—199). Das Essener Burggymnasium beherbergt die Sammlung von Erinnerungstücken und das Archiv, das die VEG in bewunderswerter Arbeit und mit erheblichen Kosten, wie auch die Herausgabe dieses Werkes ihrer Schulgeschichte zusammengebracht hat. Als krönenden Abschluß des ganzen Werkes hat hierzu Helene Stenzel, geb. Frederichs, den Aufsatz „Bibliothek und Archiv des Groeningianums“ geschrieben (S. 199—209). Sie hat das Archiv wesentlich gefördert und bereichert. Es ist in folgende Abteilungen geordnet: I. Peter Gröning (mehrere Unterteile des gedruckten und ungedruckten Schrifttums von und über den Stifter der Schule); II. Schulprogramme und Matrikel; III. Lehrer; IV. Schüler; V. Schülerleben; VI. Die VEG bis 1945; VII. Die VEG nach 1945; VIII. Geschichte des Gröningschen Gymnasiums; IX. Stargard und der Kreis Saatzig; X. Pommern; XI. Schulgeschichten anderer Orte; XII. Sonstiges; XIII. Zeitschriften; XIV. Ausstellungsobjekte; XV. Fotosammlung. Das ganze ist eine Fundgrube für weitere Forschungen. Es mag auch ein Denkmal für den im

Zweiten Weltkrieg gefallenen Bruder von Frau Stenzel, den Stettiner Archivrat Hans Frederichs, und für alle anderen gelten, deren Ehrentafel mit einem Abschiedslied den würdigen Abschluß des ganzen Buches bildet.

Münster i. W.

Hugo Gotthard Bloth

**Hugo Gotthard Bloth: Die Kirche in Pommern.** Auftrag und Dienst der evangelischen Bischöfe und Generalsuperintendenten der pommerschen Kirche von 1792—1919. (Veröff. der Historischen Kommission für Pommern, Reihe 5: Forschungen zur Pommerschen Geschichte, H. 20. Pommersche Lebensbilder, Bd. 5.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1979. 342 S., 1 Kte in Rückentasche.

In jüngerer Zeit wird öfter nach neuen Wegen gesucht, um die kirchengeschichtliche Entwicklung eines ganzen Jahrhunderts anschaulich zu machen. Dabei sind neu auftretende Gedanken oder Zeit der Gesamtentwicklung als Träger gewählt worden. In unserem Falle ist ein anderer Weg beschritten: Anhand von sechs Lebensbildern will der Vf. den Gang des kirchlichen Lebens im Pommern des 19. Jhs. darstellen und in seinen entscheidenden Motiven bestimmen. Damit soll nun nicht an der Kirche einer preußischen Provinz demonstriert werden, daß Männer die Geschichte machen. Der Vf. ist sich bewußt, daß, wenn auch die Leiter einer preußischen Provinzialkirche einen sehr starken Einfluß auf den Lauf des kirchlichen Lebens nehmen konnten und teilweise auch genommen haben, das gesamte kirchliche Geschehen doch nicht ausschließlich von ihnen abhing. Stehen in diesem Buch die Generalsuperintendenten der Kirchenprovinz Pommern im Vordergrund (ein evangelisches Bischofsamt hat es in Pommern im genannten Zeitraum nicht gegeben; die Bezeichnung Bischof verlieh Friedrich Wilhelm III. an seine Hofprediger und Generalsuperintendenten lediglich als Titel, der nicht mehr bedeutete als ein Orden, und nur zwei der pommerschen Generalsuperintendenten haben diesen Titel geführt), und haben sie in ihrem Umkreis in bestimmender Weise gewirkt je nach ihren persönlichen Gaben, so mußte in ihren Biographien doch vieles aufgefüllt werden, um ein volles Bild von ihrer Epoche zu bieten. Dieser Versuch ist durchaus zu begrüßen, zumal Hellmuth Heyden in seiner bekannten Kirchengeschichte Pommerns von den Generalsuperintendenten (mit Ausnahme Ritschls) kaum mehr als die Namen nennt.

Da diese Gestalten nicht aus dem Lande stammten (bekanntlich ein Prinzip der preußischen Verwaltung!), ergab es sich bei dieser Darstellung von selbst, daß sie bisweilen weit über die Grenzen Pommerns hinausgreifen muß. In diesen Fällen mußte der Einfluß der Landschaft und der geschichtlichen Vergangenheit auf die Persönlichkeit des späteren pommerschen Generalsuperintendenten gekennzeichnet werden. Dem Vf. kamen dabei seine früheren für die Kulturgeschichte wichtigen Arbeiten zugute.

Die Darstellung beginnt mit der Biographie Gottlieb Ringeltaubes, der zuerst als Pfarrer der ev.-luth. Trinitatiskirche in Warschau wirkte, um später über Oels nach Stettin zu gelangen. Die Berufung nach Pommern gibt Anlaß, auf Woellners Kirchenpolitik einzugehen, die sonst in der Literatur meist mißdeutet wird. In diesem Zusammenhang muß ein Licht auf die Geschichte des Generalsuperintendentenamtes in Pommern fallen, das 1794 aufgehoben, 1828 erst neu begründet wurde. Noch als Greis nimmt Ringeltaube die bestimmenden Motive des neuen Jahrhunderts im kirchlichen Bereich auf.

Das zweite Bild ist F. L. Engelke gewidmet, der die längste Zeit seines Lebens in der pädagogischen Arbeit bleibt. Dieses gibt dem Vf. Gelegenheit, die Ge-